

Insel Verlag

Leseprobe



Fleming, Paul
Ich habe satt gelebt

Gedichte
Herausgegeben von Thomas Rosenlöcher

© Insel Verlag
Insel Bücherei 1320
978-3-458-19320-3



Paul Fleming
Ich habe satt gelebt

Gedichte



Herausgegeben und
mit einem Nachwort von
Thomas Rosenlöcher



Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1320

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Prolog

Herrn Pauli Flemingi der Med. Doct. Grabschrift,
so er ihm selbst gemacht in Hamburg,
den 28. Tag des Merzen 1640. auf seinem Todtbedte,
drei Tage vor seinem seligen Absterben

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich,
des Glückes lieber Sohn, von Eltern guter Ehren,
frei, meine, kunnte mich aus meinen Mitteln nähren,
mein Schall floh über weit, kein Landsmann sang mir gleich.

Von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich,
jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
bis daß die letzte Glut dies Alles wird verstören.
Dies, deutsche Klarien, dies Ganze dank ich euch.

Verzeiht mir, bin ichs wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde,
ich sag euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst alles ist getan bis an das schwarze Grab.

Was frei dem Tode steht, das tu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben.



I

Ach daß doch jene Zeit,
die ohne Zeit ist, käme

*Von Hochzeiten,
Glückwünsungen und
Leichenbegängnissen*



An einen guten Freund

Laß der Zeit nur ihren Willen
und vergönn ihr ihren Lauf!
Sie wird sich selbst müssen stillen,
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmerzet,
wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübes Wetter,
morgen wird es heiter sein!
Stimmen doch die großen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß, wie lang er bleibt,
der uns itzo so vertreibt?

Ob die Sonne gehet nieder
und den Erdkreis traurig macht,
doch so kömmt sie fröhlich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde,
balde wird es sein gelinde.

Unterdessen sei der Deine!
Brich nicht ab der ersten Kost,
labe dich mit altem Weine
und versuch den jungen Most!
Laß uns einen Rausch noch kaufen,
ehe denn wir müssen laufen!



Für eine Jungfrau

Der Mai, der kömmt gegangen
und hat die schönen Wangen
mit Blumen ausgemalt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag, der liebe,
will ganz nicht sehen trübe,
stellt sich erfreuter ein.
Und alles, was wir fragen,
das sagt in einem Sagen:
Ihr sollt gebunden sein!

Drum wills auch mir gebühren,
daß ich euch helfe zieren.
Nehmt dieses schlechte Band!
Ihr Wünsche, die ich schicke,
habt mehr, als ich, Gelücke
und schlingts ihm um die Hand!

Ich bitte seinetwegen
von Gott ihm so viel Segen,
als Stern am Himmel stehn,
als Zweige sind in Wäldern,
als Kräuter auf den Feldern,
als Fisch im Meere gehn.



Was ist mehr froh als die Braut?

Was ist mehr froh als die Braut,
daß der Lauf der hohen Sonnen
nun hat seinen Zweck gewonnen,
daß nun alles, was sie schaut,
ist mit dicker Nacht begossen
und die Augen zugeschlossen?

Mahl und Tanz sind gleich nun aus.
Die bezechten Gäste wandern
immer einer nach dem andern;
jedermann der sucht sein Haus.
Nun vermeint sie sich zu laben,
erst recht satten Fug zu haben.

Sie umfängt des Liebsten Leib.
Wahr ists, daß in süßem Zagen
sie einandern selbst verklagen,
sie ihn Mann und er sie Weib,
daß mit halbgeweintem Lachen
sie so neue Namen machen.

Lieben, redet nicht zu viel!
Denn die abgeführten Sternen,
die behorchen euch vom Fernen
und verraten dieses Spiel.
Alle Götter wissen morgen,
was ihr meintet ganz verborgen.

Was ihr sonst tut, das tut!
Nehmt und gebet, gebt und nehmet,
dessen sich kein Herze schämet,
dem es wird wie euch so gut!
Schaffets, daß sich selbst müssen
die geküßten Küsse küssen!

*Aus: Auf Herrn Adam Zeidlers
und Jungfrau Esther Webers Hochzeit*



Gleiches Paar, doch nicht an Jahren

Gleiches Paar, doch nicht an Jahren!
Ihr laßt uns an euch erfahren,
daß auch Ungleich gleiche sei.
Doch wer fraget nach den Jahren?
Was sich soll, das muß sich paaren.
Lieb ist hier, wie allzeit, frei.

Wenn sich ein Paar Liebe küssen,
und mit halbgemachten Bissen
Mund mit Munde lieblich ringt,
daß die küssenden Korallen
etwas lassen widerschallen,
das den Sternen gleiche klingt:

da verlaufen sich die Seelen
in die unerforschten Höhlen
und verwirren sich in sich.
In den zimmetsüßen Kehlen,
da geschieht das Vermählen,
das uns wundert ewiglich.

Zwei vermengte Lüfte machen
einen Geist, der große Sachen,
doch in kleinem Halle sagt,
Sachen, die nur ihr besinnet
und doch Keinem sagen könnet,
der euch um dieselben fragt.

In demselben lieben Leben
werdet ihr nicht wissen eben,
bei euch stets, stets von euch weit,
ob ihr schlafend oder wachend,
ob ihr weinend oder lachend
oder aus euch selbstem seid.

Die gestirnten Himmelscheiben
wollen gleich als stehen bleiben
über euch und eurer Zier.
Tausend, tausend kleiner Wächter
treiben ein sehr laut Gelächter
euch zu Ehren für und für.

Geht, Verliebte, teilt die Flammen!
Der euch itzund gibt zusammen,
fürder eurer Liebe Lauf!
Des ersuchten Himmels Segen
wird sich mit euch niederlegen,
schlafen, wachen und stehn auf.

Wenn der weitgepreiste Garten
keiner Blumen mehr wird warten,
wenn das Pomeranzenhaus
grau von Frost und Schnee wird stehen,
dann soll eine Blum aufgehen
und mit Freuden blühen aus.

*Aus: Auf Herrn Martin Schörkels
und Jungfrau Margarethen Putschers Hochzeit*



Auf Herrn Johann Friedrich Schröters und
Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit

An das Frauenzimmer und Gesellschaft

Heute sind der Götter Scharen
ausspazieret allzumal,
haben sich verfügt bei Paaren
in den weiten Sternensaal.
Pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Venus herzet ihren Buhlen,
Mars vertauscht den roten Streit,
Zynthius die blassen Schulen
mit der süßen Müßigkeit.
Pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Zeres springt auf allen Rainen
mit der frohen Bauerwelt,
um die Tennen, um die Scheunen,
um das abgetane Feld.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze.

Ihr auch, Götter und Göttinnen,
nur nicht ohne Sterblichkeit,
lebet nach des Himmels Sinnen,
dem ihr sonst ganz ähnlich seid.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Hier steht riechender Lavendel,
da gesunde Saturei,
Eiswig, Polei, Narde, Quendel,
Tausendschön und Allerlei.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Münze, Rosmarin, Zypressen,
Nelken, Scharlach, Amaranth
bleiben gleichfalls unvergessen,
und was noch nicht ist genannt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Pflocket, windet um die Wette!
Alles soll von Farben sein.
Führet auf ein Blumen-Bette,
legt die zwei Verliebten drein.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Legt sie drein. Pflockt, windet immer,
streuet auf das Liebe-Paar,
tanzet um ihr buntes Zimmer
und umschränkt sie ganz und gar!
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Lobetänze, so die Werke
der Weltmehrerin vermehrn
und des großen Knabens Stärke,
den die Zyprusbürger ehren.

Pflocket Blumen, windet Kränze,
führt liebe Lobetänze!

Pflocket, windet, streuet, springet,
tanzet, jauchzet, was ihr könnt!
Aller Himmel hats gedinget,
alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führt liebe Lobetänze!

Bis der Gott der güldnen Gluten,
der die braunen Mohren brennt,
in die hesperischen Fluten
freigelaßnes Zügels rennt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führt liebe Lobetänze!

Bis die silberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt
und am planken Himmelsplane
ihr gestirntes Häupt empört;
pflocket Blumen, windet Kränze,
führt liebe Lobetänze!

Gleiches Glück wartet eurer,
geb es Gott! noch dieses Jahr,
da man wird um neue Freier,
hier und da und dort ein Paar,
Blumen pflocken, Kränze zieren
und so Lobetänze führen.



In ein Stammbuch Herrn Kolbens von Mutschen
Den 15. März 1631 in Leipzig.

Der Himmel treibt die Luft, die Luft bewegt die Erde,
das Wasser eilet fort, die Sonn- und Mondenpferde
die steigen auf und ab, der Sternen Pöfel tanzt,
die Glut reißt über sich und wird mit nichts umschant.
Wo Häuser sind, war Flut, wo Städte, sind nun Wälder;
vor Hügel, itzund Tal, vor Klippen, itzund Felder.
Das Jahr ist niemals gleich, bald ist es kalt, bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm, itzt sind wir jung, bald greis.
Schau an dies große Das, das Phöbus Gäul umrennen!
Wie stark es immer ist, noch wird es müssen brennen.
Man lebe, wie man soll, und brauche seiner Zeit!
Hier ist beständig nichts als Unbeständigkeit.

